

Ostwärts

Warum nicht?



Osteuropa für die Ohren

OSTBLICK – Der andere Blick auf den Osten Europas

In sechs Folgen trifft Podcast-Host Elena Hong Menschen in Osteuropa – vom Kosovo über Kasachstan bis nach Armenien – und kommt mit ihnen ins Gespräch darüber, was sie gerade bewegt.

Ein Podcast von Renovabis und DOMRADIO.DE. Jetzt Reinhören: auf Spotify und überall, wo es Podcasts gibt.



KI-Comic-Filter auf einem
Foto von Maximilian Gödecke

Inhalt

Einblicke: Land & Leute 4

Armenien, Kosovo, Ukraine,
Bosnien & Herzegowina

Hintergrund Renovabis 20

Raus aus der Komfortzone 24

Berichte von Freiwilligen in Slowenien,
Albanien, Rumänien und der Republik Moldau

Lust auf Osteuropa? 34

Infos, Adressen und Ansprechpartner

Raus aus der Bubble?

Osteuropa – näher als du denkst

Plattenbauten, Wodka, irgendwas mit Korruption? Osteuropa hat mit Vorurteilen zu kämpfen. Und mit echten Problemen auch: Jugendarbeitslosigkeit, Abwanderung, politische Krisen. Aber das ist nicht die ganze Geschichte. Osteuropa ist näher, als du denkst – und vielfältiger, als du vielleicht erwartest.

In diesem Heft werfen wir einen Blick auf Land und Leute: Junge Menschen erzählen aus ihrem Alltag. Und Freiwillige berichten, warum sie sich entschieden haben, eine Zeit lang dort zu leben. Ihr häufigstes Fazit: Es lohnt sich.

Dieses Heft ist eine Einladung. Zum Lesen. Und vielleicht zu einem Schritt weiter. Es kommt von Renovabis, dem Hilfswerk der katholischen Kirche in Deutschland für Menschen in Mittel- und Osteuropa. Uns liegt was an den Menschen dort. Das wollen wir teilen.

**Ostwärts.
Warum
nicht!**

Armenien

Armenien war das erste Land der Welt, das das Christentum zur Staatsreligion machte – im Jahr 301. Seitdem hat das kleine Land im Südkaukasus fast alles durchgemacht: Genozid, Sowjetunion, Erdbeben, Krieg.

Und trotzdem: Armenien gibt nicht auf. In der Hauptstadt Jerewan mischen sich uralte Steinkirchen mit hippen Cafés und einer wachsenden Tech-Szene.

Auf dem Land sieht es anders aus – dort leben viele Familien von dem, was der Garten hergibt. Ein Land, das gleichzeitig jahrtausendealte Traditionen bewahrt und sich völlig neu erfindet. Und wer einmal armenisch gegessen hat, vergisst das nicht so schnell.

Foto: Maximilian Gödecke

Anush

aus Armenien

„Barez dzes!“ – mit einem herzlichen „Guten Tag“ begrüßt Anush Matirosyan die Kinder vom Tanzclub in Jeghegnadzor. Dann wird zwei Stunden lang gewirbelt: zu Shakira, zu armenischen Weisen, im Kreis und in langen Schlangen. „Tanzen ist mein Leben“, sagt die 30-Jährige. Ihr Vater, auch Tanzlehrer, hat es ihr in die Wiege gelegt.

Die meisten der 26 Kinder im Club sind aus Bergkarabach geflohen. Für sie hat eine lokale NGO mit Unterstützung von Renovabis den Club gegründet. Am Anfang waren die Kinder scheu. Nach einem Jahr sieht Anush die Veränderung in jeder Stunde: Sie haben gelernt, sich zu öffnen, Sorgen zu teilen, und viele haben neue Freunde gefunden. Anush versteht die Kinder, weil sie ihr Schicksal teilt. 2020 musste sie selbst fliehen, als aserbaidische Truppen ihre Heimatstadt eroberten. Ihr Schwager fiel im Krieg mit 21 Jahren.

„Wenn ich die Tür zum Club öffne, vergesse ich alles“, sagt sie. Der Club ist wie eine zweite Familie – für sie und für die Kinder.

Ein Portrait von Daniel Pelz.



Kosovo

Kosovo ist der jüngste Staat Europas – 2008 erklärte er seine Unabhängigkeit, bis heute erkennen ihn nicht alle Länder an.

In der Hauptstadt Pristina ist das Durchschnittsalter unter 30, die Stadt steckt voller Energie: Street Art, neue Cafés, eine lebendige Musikszene. Gleichzeitig kämpft das Land mit hoher Arbeitslosigkeit – besonders für junge Menschen. Viele träumen von einem Leben im Ausland – doch mit einem kosovarischen Pass sind Reisen, Studium oder Arbeit in der EU oft nur schwer möglich. Andere wollen genau hier etwas aufbauen, im eigenen Land.

Und wer den Kosovo besucht, merkt schnell, dass Gastfreundschaft dort kein leeres Wort ist: Man wird mit Kaffee empfangen, bevor überhaupt ein Wort gefallen ist.



Foto: pixabay

Rahmi

aus dem Kosovo



Foto: Markus Nowak

„Ohne Concordia wäre mein Leben heute sehr schlecht“, sagt Rahmi. Als Teenager hatte er die Schule geschmissen – in einer Familie mit sechs Geschwistern und oft erwerbslosen Eltern lag der Fokus auf anderem.

Als in seinem Viertel in Prizren 2016 ein Projekt startete, das Familien der Roma-, Aschkali- und ägyptischen Gemeinden unterstützte, holte er seinen Schulabschluss nach. 2021 fand es seine Weiterführung im Tageszentrum „Tranzit“ der NGO Concordia – mit frühkindlicher Bildung, psychosozialer Unterstützung und Berufsberatung.

Rahmi gehörte zu den ersten acht Jugendlichen, die Concordia ins Berufsleben begleitete. „Man fragte uns, welchen Beruf wir lernen wollten. Ich sagte sofort Koch!“ Sechs Monate Kochschule später hatte er seinen ersten Job – bei „Tranzit“. Hier kocht er seit drei Jahren rund 100 Portionen täglich. „Ich kann mir nichts Schöneres vorstellen.“

Kürzlich ist er Vater geworden. Sein Wunsch: weiterhin für Concordia arbeiten, damit seine Kinder ein sorgenfreieres Leben haben.

Ein Portrait von Ira Peter.

Ukraine

Die Ukraine ist das größte Land Europas – und seit 2014 im Krieg, zuerst im Osten, seit 2022 und der russischen Völlinvasion im ganzen Land. Aber die Ukraine ist mehr als Krieg. Es ist ein Land mit einer reichen Kultur, mit Dichtern und Komponisten, mit den Karpaten im Westen und der Schwarzmeerküste im Süden.

Lwiw, die Stadt im Westen, hat eine Altstadt, die zum UNESCO-Welterbe gehört, und eine Kaffeehauskultur, die es mit Wien aufnehmen kann.

Junge Ukrainerinnen und Ukrainer studieren, gründen Start-ups, engagieren sich für ihr Land. Die Frage „Wie soll unsere Zukunft aussehen?“ hat dort eine ganz andere Bedeutung. Sie wird nicht aufgeschoben, sie stellt sich jeden Tag aufs Neue.

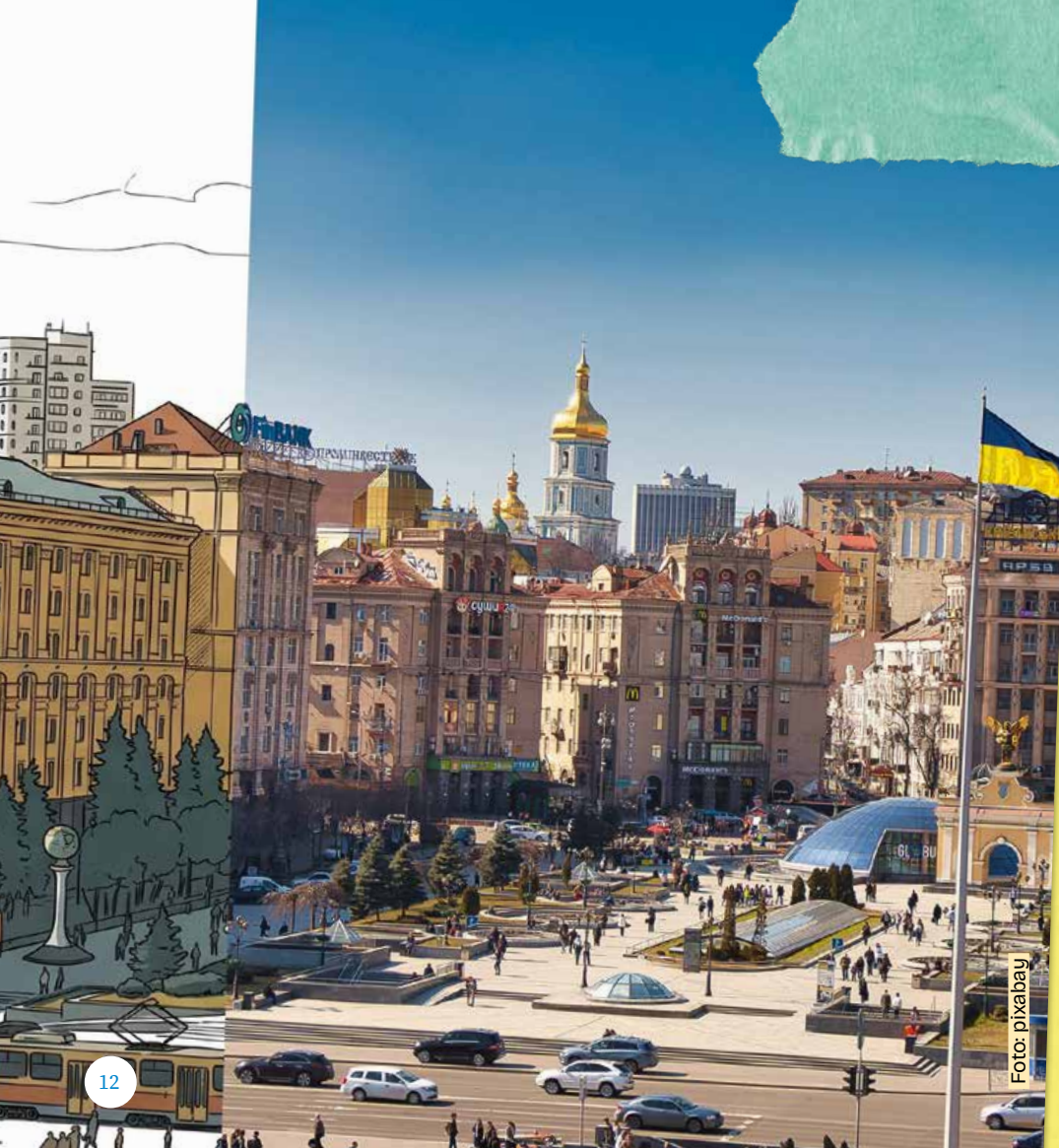


Foto: pixabay

Yuri

aus der Ukraine

Yuri stammt aus Krywyj Rih, wie der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj. Als er 2020 seine Heimatstadt in der Zentralukraine zum ersten Mal überhaupt verließ, ging der heute 22-Jährige auf eine weite Reise und wechselte für ein Schuljahr nach Tennessee in den USA. „Das hat für mich alles geändert“, sagt er. Seither blickt er nicht nur mit anderen Augen auf Krywyj Rih – er spricht und schreibt seither auch nicht mehr auf Russisch wie früher.

An der UCU studiert Yuri Sprachen und Literatur, als Nebenfach hat er noch Psychologie gewählt. Neben dem Studium engagiert er sich bei den Pfadfindern und betreut Sechs- bis Zwölfjährige, die sogenannten Novakes. Das slawische Wort heißt übersetzt Neuling. Yuri bringt sie in die Natur: „Da können sie Kinder sein, ihre eigene Persönlichkeit entdecken.“

Und ein paar Regeln fürs Leben lernen: „Dass sie die Gesetze des Fair Play nicht brechen sollen, zum Beispiel.“ In Zeiten des Krieges leuchtet das nicht immer ein. „Aber ich versuche ihnen beizubringen, dass sie einen Unterschied machen können.“

Ein Portrait von Karin Finkenzeller.



Bosnien und Herzegowina

Bosnien und Herzegowina – ein Land, zwei Schriften, drei Völker, drei Sprachen mit vielen Gemeinsamkeiten.

Der Krieg in den 1990er-Jahren hat tiefe Narben hinterlassen. Doch das Land ist mehr als seine Vergangenheit. Die Brücke von Mostar ist zum Symbol geworden: zerstört, wiederaufgebaut, weltweit bekannt. In Sarajevo liegen Moschee, Kathedrale, orthodoxe Kirche und Synagoge nur wenige Gehminuten voneinander entfernt.

Junge Bosnierinnen und Bosnier wachsen zwischen den Kulturen auf – und mit dem Frust über eine Politik, die immer noch nach ethnischen Gruppen aufgeteilt ist. Viele gehen. Die, die bleiben, haben umso mehr vor.

Foto: pixabay



Antonija

aus Bosnien und Herzegowina

Antonija Mikolić lebt mit ihrer Familie in der nordbosnischen Gemeinde Kornica. Gemeinsam mit ihrem Mann Jura bewirtschaftet sie vier Hektar Land – Mais, Soja, Weizen und Bohnen.

Vor einigen Jahren nahm Antonija an einem von Renovabis geförderten landwirtschaftlichen Workshop teil, bildete sich weiter, probierte Neues aus. Mit Unterstützung des Hilfswerks wurde ein neuer Vertikutierer angeschafft – doppelt so groß wie der alte. „Endlich kommt mein Mann früher vom Feld nach Hause“, sagt sie und lacht.

Das Dorf wirkt oft wie leergefegt. Viele sind weggegangen, auf der Suche nach Arbeit, nach einem anderen Leben. Manchmal schickt Antonija ihren jüngsten Sohn los: „Geh ins Dorf und such Kinder zum Spielen.“ Er findet nicht immer welche.

Während des Kriegs besuchte Antonija in Bayern die Grundschule, spricht bis heute passabel Deutsch. Trotzdem hat die Familie nie ans Auswandern gedacht. „Ich glaube, es gibt hier eine Zukunft“, sagt sie. „Man muss nur hart arbeiten.“

Ein Portrait von Peter Beyer.



Foto: Achim Pohl

Was ist Renovabis?

Der Name

Der Name kommt aus Psalm 104 und bedeutet „Du wirst erneuern“. Passt, finden wir.

Seit wann und wo

Gegründet wurde Renovabis 1993, kurz nach dem Fall des Eisernen Vorhangs. Die Idee: Den Menschen in Osteuropa beim Neuanfang helfen – nicht von oben herab, sondern auf Augenhöhe. Der Sitz ist in Freising bei München, im Team arbeiten rund 60 Leute. Klein, aber ziemlich effektiv.

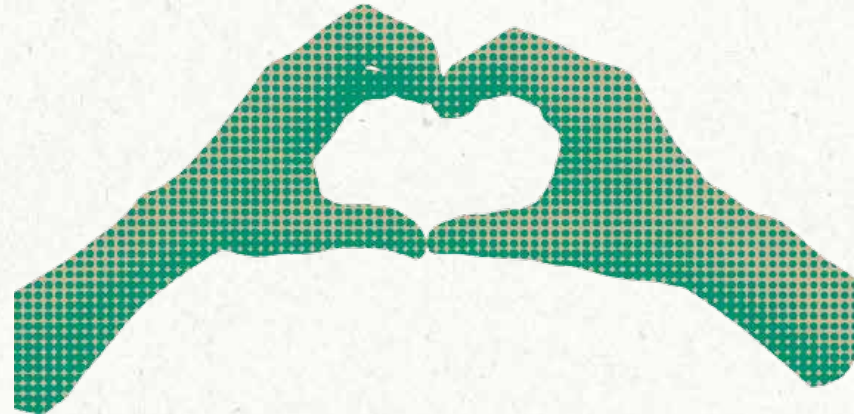
Woher kommt das Geld

Renovabis finanziert sich vor allem aus der Kollekte am Pfingstsonntag – das ist die Sammlung in den katholischen Kirchen in ganz Deutschland. Dazu kommen Spenden und für bestimmte Projekte auch staatliche Mittel.

Wichtig: Wir denken uns keine eigenen Projekte aus, sondern unterstützen Menschen vor Ort, die wissen, was gebraucht wird, z. B. ein Tageszentrum für Kinder, eine Ausbildungswerkstatt, ein Sommerlager. Wir prüfen die Konzepte und schauen genau hin, ob das Geld ankommt.

29 Länder

Von Estland im Norden bis Albanien im Süden, von Tschechien im Westen bis Kasachstan im Osten. Alle Länder siehst du auf der Karte auf Seite 24.

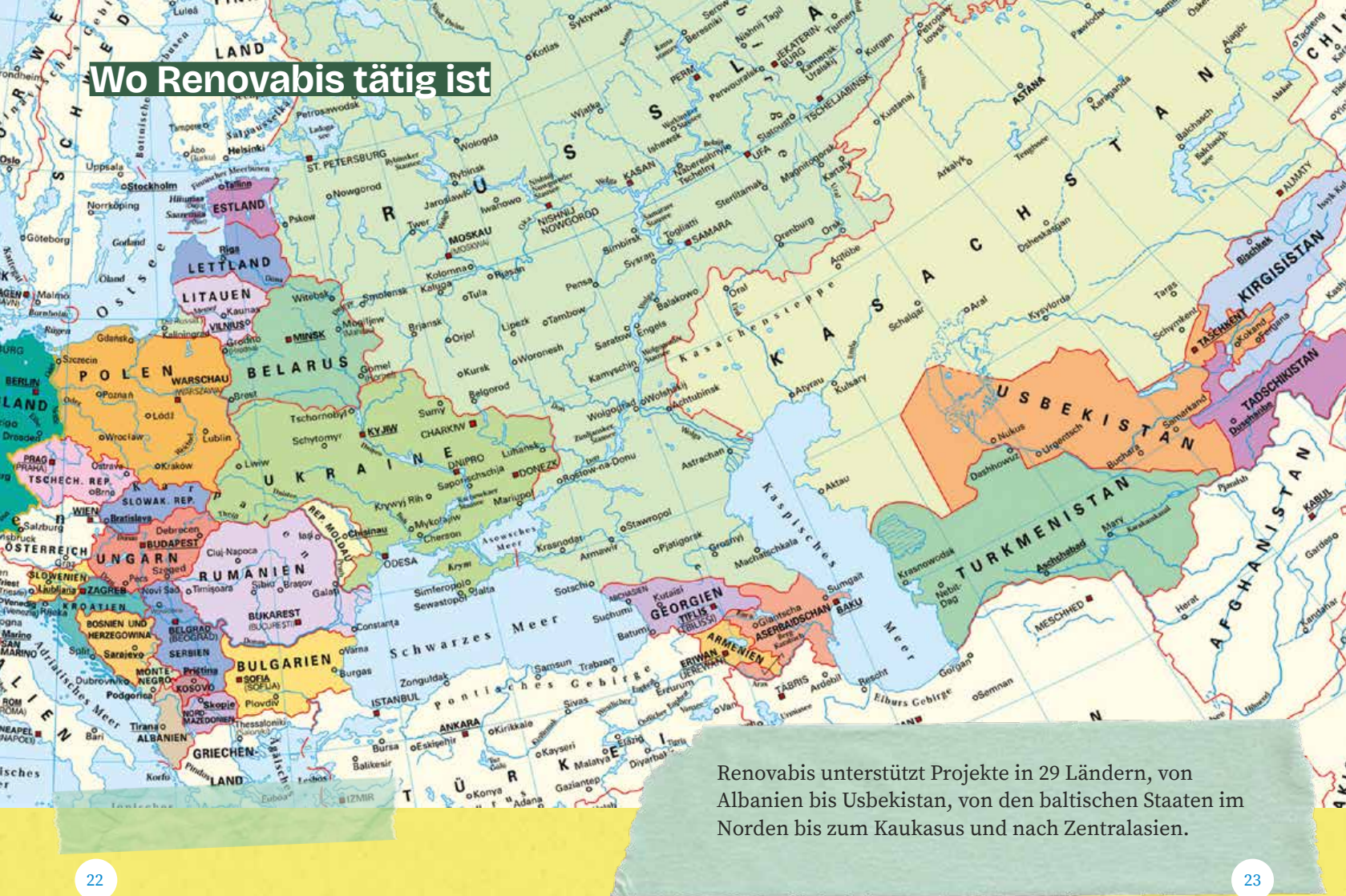


Kann ich da mitmachen?

Ja. Bei Renovabis in Freising kannst du ein Praktikum machen. Schreib einfach, wer du bist und was dich interessiert: info@renovabis.de.

Und wenn du Lust hast, selbst nach Osteuropa zu gehen: Renovabis vermittelt auch Freiwilligendienste und Jugendbegegnungen – mehr auf den nächsten Seiten.

Wo Renovabis tätig ist



Renovabis unterstützt Projekte in 29 Ländern, von Albanien bis Usbekistan, von den baltischen Staaten im Norden bis zum Kaukasus und nach Zentralasien.



Raus aus der Komfortzone

Warum sich junge Menschen für ein Jahr Osteuropa entscheiden: Stimmen aus dem Vorbereitungsseminar im Herbst 2025

„Ich hoffe, mich weiterentwickeln zu können, raus aus meiner Komfortzone zu kommen und mich selbst besser kennen zu lernen.“ – Ella

„Ich hoffe, dass ich durch das, was ich wieder mit nach Hause bringe, für einen interkulturellen Austausch sorgen kann.“ – Friedemann

„Mich motiviert der Wille, selbst etwas zu lernen von den Menschen, mit denen man dort arbeitet und der Kultur des Landes.“ – Klara

„Ich erhoffe mir, die Kultur, die Menschen und ihre Geschichten kennen zu lernen und vielleicht mit einem ganz anderen Bild zurück kommen, als ich jetzt in das Jahr hineingehe.“ – Greta

„Ich lebe seit über drei Monaten in Slowenien und arbeite in der ‚Arche‘, einer Wohngemeinschaft für Menschen mit geistiger Behinderung.

Inzwischen ist mir der Alltag sehr vertraut, und auch das Vertrauen der Bewohner mir gegenüber ist deutlich gewachsen. Ein Teil meiner Woche findet in den Workshops statt, vor allem im Holzworkshop. Dort stellen wir gemeinsam einfache Produkte aus Holz her, zum Beispiel Weihnachtsfiguren, Vogelfutterkrippen, Lampen oder Schlüsselanhänger.

Wenn ich Nachmittagschicht habe, arbeite ich im ‚Sunny House‘, in dem die Bewohner der ‚Arche‘ leben. Meine Aufgaben bestehen hauptsächlich aus alltäglichen Dingen wie gemeinsam kochen, aufräumen, Wäsche zusammenlegen oder spazieren gehen, aber auch aus dem Spielen von Memory oder Schach.

Damit der Alltag nicht immer gleich ist, gibt es kleinere Veranstaltungen wie den Besuch von Sportfesten oder den monatlichen Besuch des katholischen Gottesdienstes samstags. Die Beziehung zwischen Betreuern und Bewohnern steht hier sehr im Vordergrund.

Ich wurde sehr herzlich aufgenommen und fühle mich inzwischen als Teil der Gemeinschaft.“

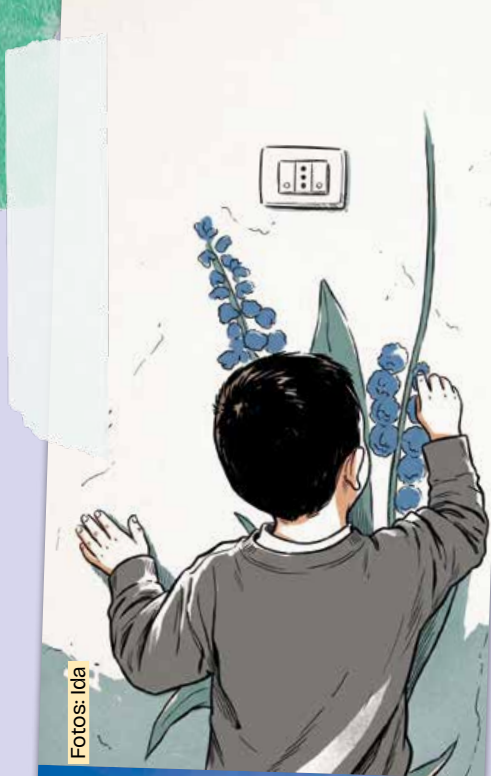


Foto: Jannik

Ich habe im Kloster „Mutter der Barmherzigkeit“ nahe Shkodra in Albanien gelebt und vor allem im angeschlossenen Kindergarten gearbeitet: Ich habe Morgenkreise gestaltet, Programme für Drei- bis Vierjährige vorbereitet, Streit geschlichtet, mit den Kindern gespielt und gemeinsam mit ihnen Räume kinderfreundlicher gestaltet.

Mit der Zeit habe ich immer mehr Verantwortung übernommen für Kinder, die besondere Aufmerksamkeit brauchten – weil sie etwa Entwicklungsstörungen hatten. Gemeinsam haben wir versucht, ihren Alltag leichter zu machen und ihnen Schutz und Nähe zu geben. Besonders intensiv war die Begleitung eines zwölfjährigen Jungen mit Zerebralparese, der rund um die Uhr Unterstützung brauchte. Diese Erfahrungen haben meinen Blick auf Fürsorge und Geduld nachhaltig verändert.

Auch außerhalb des Kindergartens war ich im Klosteralltag eingebunden: beim Kochen, Aufräumen oder beim Vorbereiten von Angeboten für Kinder und Jugendliche im Dorf.



Fotos: Ida



Die sprachliche Barriere war lange eine Herausforderung, doch gerade mit den Kindern habe ich gelernt, wie viel Kommunikation auch ohne viele Worte möglich ist.

Die Erinnerungen an mein Jahr als Freiwillige werden mich mein Leben lang begleiten. Mit jeder Herausforderung bin ich gewachsen und ich denke ich werde erst in den nächsten Jahren herausfinden, wie viel ich wirklich in diesem Jahr über mich und die Menschen gelernt habe und wie viele Fähigkeiten ich gewonnen habe. Es war eine sehr positive Erfahrung, wie man sich (mit Rücksicht, Bescheidenheit und Akzeptanz) auch in einer ganz anderen Kultur Zuhause fühlen kann.

Johanna

Freiwilligendienst
in Rumänien

„Mein Name ist Johanna und ich habe 2024/2025 einen Freiwilligendienst im Kinderheim „Lidia“ in Târgu Mureș gemacht.

An einem Montagnachmittag schlichen zwei Mädchen, vier und fünf Jahre alt, an der Hand der Sozialarbeiterin in die Küche des Kinderheims. Gerade von den Eltern getrennt, die ihnen keine sichere Umgebung zum Aufwachsen bieten konnten, standen sie ganz krumm vor Angst da und versuchten, sich so klein wie möglich zu machen. In den ersten Tagen ging es erstmal um das körperliche Wohl der Neuankömmlinge. Die Kinder wurden gewaschen und bekamen neue gespendete Kleidung. Langsam tauten die beiden auf. Da sie im jungen Alter von ihren Eltern getrennt wurden, die ihnen vielleicht nie Liebe geschenkt haben, ist ihr Herz in ständiger Suche nach Liebe.

Mittlerweile gehen die Mädels in die Kita und nehmen aktiv am Heimleben teil. Durch kleine Ausflüge zum Spielplatz, gemeinsames Spielen und Lernen konnten wir sie beim Heranwachsen unterstützen, was auch mich jeden Tag aufs Neue mit Freude erfüllte.“



Foto: Johanna

Alina

Freiwilligendienst
in der Republik Moldau

„Ich war als Freiwillige im Sozialzentrum der Casa Providenței in Chișinău, der Hauptstadt der Republik Moldau. Meine Tätigkeiten umfassten die Arbeit mit geflüchteten Kindern aus der Ukraine, in der Sozialkantine, in der Onlineschule und in der Nachmittagsbetreuung. Später assistierte ich auch beim Englischunterricht im Kindergarten.“

Die Arbeit war angenehm und ich fühlte mich von allen im Projekt geschätzt. Ich lernte viel bei der Arbeit, über das Land und die Menschen, sowohl im Projekt als auch außerhalb. Moldawien ist ein besonderes und interessantes Land und ich freue mich, es in dieser Zeit besser kennengelernt zu haben. Außerdem verbesserte ich mit den Flüchtlingen meine Russischkenntnisse und besuchte einen Rumänischkurs.

Meine Mentorin kümmerte sich sehr um mich und meine Kollegen und die Bewohner sorgten dafür, dass ich viel Spaß und Freude bei der Arbeit hatte. Für meine Zeit dort könnte ich wirklich nicht glücklicher und dankbarer sein.“



Fotos: Alina

Lust auf Osteuropa?

Freiwilligendienst

Ein Jahr in Albanien, Georgien, Kosovo, Polen, Rumänien, Slowenien oder Ungarn – in einem sozialen Projekt, das dich braucht und erlebe ein Jahr, das bleibt. Gemeinsam mit dem ICE Dresden vermitteln wir Plätze in sozialen Projekten in ganz Osteuropa – von der Arbeit mit Kindern bis zur Unterstützung von Menschen mit Behinderung. Über 250 Freiwillige waren seit 2008 schon mit uns unterwegs.

www.renovabis.de/freiwilligendienst

GoEast: Jugendbegegnungen

Kein ganzes Jahr? Kein Problem. Mit GoEast fördert Renovabis Jugendbegegnungen zwischen Deutschland und Osteuropa – ob eine Woche in Timișoara, ein Austausch in Danzig oder ein Projekt in Jerewan. Du lernst Leute kennen, diskutierst über Themen, die euch alle betreffen, und erlebst ein Land gemeinsam. Wenn deine Jugendgruppe, dein Verband oder deine Gemeinde eine Begegnung plant: Renovabis hilft bei der Finanzierung.

www.renovabis.de/goeast

Schulpartnerschaften

Deine Schule sucht eine Partnerschule in Osteuropa? Renovabis vermittelt Kontakte zu katholischen Schulen in der Region und unterstützt bei Vorbereitung, Programm und Finanzierung. Vom ersten Kennenlernen bis zum Gegenbesuch.

renovabis.de/schulpartnerschaften



Mehr wissen? Sprich uns an:

Thomas Müller-Boehr
Tel: 08161 5309-46, mb@renovabis.de

Weronika Knospe
Tel: 08161 5309-51, wk@renovabis.de



Mehr Infos

Freiwilligendienst ICE / Renovabis:

Initiative Christen für Europa e.V. (ICE)

Tel.: 0351-215 00 20

www.freiwilligendienst.de

www.renovabis.de/freiwilligendienst

Auch einige deutsche Bistümer bieten Freiwilligendienste in Osteuropa an, zum Beispiel:

Bistum Osnabrück

www.freiwilligendienste-bistum-os.de

Bistum Limburg und Bistum Trier

www.wir-freiwilligendienste.de

Weitere Angebote:

Jesuit Volunteers

www.jesuit-volunteers.org

Entwicklungspolitischer

Freiwilligendienst „weltwärts“

www.weltwaerts.de

Impressum

Herausgeber

Renovabis, Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken
mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa.

© Renovabis, April 2026

Renovabis e.V.

Domberg 38/40, 85354 Freising

Tel.: 08161-5309-0

E-Mail: info@renovabis.de

Internet: www.renovabis.de

Gestaltung, Konzeption und Redaktion:

Doris Breitsameter, Nicolas Riedmiller,

Daniela Schulz

KI-Bildgenerierung mit Gemini

Download des Heftes als PDF:

www.renovabis.de/ostwaerts



Spendenkonto

LIGA Bank eG

IBAN: DE24 7509 0300 0002 2117 77

BIC: GENODEF1M05

www.renovabis.de/spenden



Dein Abenteuer mit Sinn

Manchmal braucht es nur einen kleinen Impuls, um den Weg in ein großes Abenteuer zu finden. In diesem Heft wollen wir dir Lust machen auf einen Freiwilligendienst in Osteuropa.

Lass dich inspirieren – schlag einfach auf.